



Editorial

Alice Holzhey

1

Zeitlich gut koordiniert mit dem Beginn der Sommerferien, verkündet ein Artikel im Tagesanzeiger-Magazin "Das Ende des Reisens". Man ahnt, dass das nicht wörtlich gemeint sein kann in einer Zeit, in der sich mehr Menschen denn je das Reisen leisten können und demzufolge das Tourismusgeschäft boomt. Der Titel nimmt vielmehr Bezug auf einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen einem Reisen, das diesen Namen verdient, und dem bloss touristischen Reisen von heute. Denn während die echten Reisen, die man früher unternommen habe, eine wirkliche *Erfahrung* der Welt ermöglicht hätten, habe der heutige Massentourismus "*mit Welterfahrung nichts mehr zu tun*".

Ob das so pauschal stimmt oder nicht – die Behauptung regt mich zu einer Frage an. Die eine betrifft den Begriff der "Erfahrung". Offensichtlich ist Erfahrung nicht dasselbe wie "Erlebnis" oder "Abenteuer", denn der heutige Tourismus bietet gerade in diesem Sektor eine Menge an und lockt dabei mit Superlativen, die unvergessliche Erlebnisse und Abenteuer versprechen, die weit über blossen Nervenkitzel hinausgehen. Mit "Erfahrung" befassen sich die derzeitigen und künftigen Veranstaltungen der GAD. Das Leitthema lautet: "Aus Erfahrung lernen?" Liesse sich auch sagen: "Aus Erlebnissen lernen" oder "Aus Abenteuer lernen"? Ich glaube nicht. Vermutlich liegt hier ein wichtiger Unterschied: Es ist zwar nicht unmöglich, dass aus Erlebnissen und Abenteuer "Erfahrungen" werden, aber es ist gewiss nicht die Regel. Nur als Erfahrungen aber haben sie eine nachhaltige Wirkung auf uns und haften nicht nur als ‚super‘ oder ‚geil‘ noch eine Weile im Gedächtnis. Pure Erlebnisse und Abenteuer, die im Moment noch so intensiv und scheinbar einmalig sein mögen, bleiben für einen selbst bedeutungslos. Was muss geschehen oder wie muss der Reisende disponiert sein, damit aus seinen Erlebnissen und Abenteuer Erfahrungen werden? – Diese Frage ist für Psychotherapeuten besonders brisant, denn sie bewegen sich auf einem Gebiet, in welchem der in Analogie zu "Welterfahrung"

Redaktionsschluss für das Bulletin 2008.1 ist am 15. Januar 2008.

Für die GAD sind Zusendungen erbeten an:
Dr. Barbara Handwerker Küchenhoff, Ausserwies 11,
8618 Oetwil am See, handwerker@bluewin.ch

Für das DaS an lic. phil. David Bürgi, Dorfstr. 10,
8560 Märstetten, davidbuergi@freesurf.ch

- 2 gebildete Begriff der "Selbsterfahrung" gängig ist und immer wieder auch die Metapher von einer "Reise nach innen" bemüht wird. Könnte es sein, dass viele psychotherapeutische Angebote ebenfalls mit dem schönen Begriff der Selbsterfahrung locken, aber eigentlich damit nur (möglichst "tiefe") Selbsterlebnisse oder gar Selbstabenteuer meinen?

In diesem Bulletin finden Sie einigen Stoff, um diesen Gedanken selber weiterzuspinnen. Abgedruckt sind zum einen zentrale philosophische Texte zur Erfahrung von Aristoteles bis Hegel, zum anderen meine Abhandlung über die "Doppeldeutigkeit der Erfahrung", die ich an der letzten Tagung der GAD vom 10. März vorgetragen habe. Aber auch die drei Forumsvorträge vom kommenden Wintersemester sind so gehalten, dass sie diesbezüglichen Aufschluss versprechen. Sie finden die genaueren Angaben dazu auf S. 8.

Veranstaltungen der GAD

Gemeinsames Symposium von GAD und
Collegium Helveticum

Melancholie zwischen Pathologisierung und Idealisierung

Dass die Melancholie in den heutigen Diagnose-manualen durch die Depression ersetzt worden ist, bedeutet mehr als das bloße Aufkommen einer neuen Terminologie. Diese Sprachregelung weist vielmehr auf eine tiefgreifende Veränderung in der Einschätzung der menschlichen Erfahrung hin.

Die schwarze Galle, von der die Melancholie aus dem Griechischen ihren Namen hat, war einer der vier den Menschen konstituierenden Körpersäfte. Kippte deren harmonische Mischung, die Gesundheit bedeutete, in die Vorherrschaft der schwarzen Galle, diagnostizierte man eine Gemütskrankheit, die durch Angstzustände, tiefe Traurigkeit und Lebensüberdruß charakterisiert war. Dieser frühen Pathologisierung stand eine fast ebenso frühe Idealisierung gegenüber, die sich in der Aristoteles zugeschriebenen Frage artikuliert, weshalb alle hervorragenden Männer, ob Philosophen, Staatsmänner, Dichter oder Künstler Melancholiker seien. Der melancholische Rückzug von der Welt erfuhr auch in Mittelalter und Renaissance eine ambivalente Einschätzung: Er wurde einerseits als Trägheit (acedia) interpretiert und als Todsünde geißelt, andererseits zu einer kontemplativen Erfahrung stilisiert, die dem Menschen als endlichem

Samstag
22. September 2007

Ort
Collegium Helveticum,
Schmelzbergstr. 25,
8092 Zürich,
Meridiansaal